

# Auf dem Weg zum "Grunddeutsch"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auf dem Weg zum „Grunddeutsch“

### Quo vadis, deutsche Sprache?

*In der „Welt“ wurde folgendes Gespräch mit dem Kultusminister eines der fortschrittlichsten deutschen Länder, Professor Felix von Schrubke, abgedruckt. Dieser Minister stieß die Öffentlichkeit und natürlich auch die Fachwelt mit seinen revolutionären Vorschlägen für einen unserer Zeit angepaßten neuen Grammatikunterricht vor den Kopf.*

Herr von Schrubke, Ihre Reform der deutschen Sprache erregt die Gemüter. Sie gehen ja über die Frage, was wird klein und was wird groß geschrieben, weit hinaus!

*Schrubke:* Das ist doch nur Geplänkel am Rand! Jetzt machen wir Nägel mit Köpfen. Wertvolle Unterrichtsstunden werden vergeudet, Papier und Druckerschwärze vertan — Ausländern, die Deutsch lernen, rauchen die Köpfe: Ob es heißen soll „wegen dem“ oder „wegen des Wetters“, ob „der“ oder „das“ Radio, ob der Mantel „hing“ oder „hängte“.

Können Sie uns, Herr Professor, Ihr Konzept kurz erläutern?

*Schrubke:* Gern. Erstens — es gibt nur noch „schwache“ Zeitwörter. Damit beschleunige ich nur eine Sprachentwicklung, die ja bereits mit Händen zu greifen ist. Bei Schiller wird der fromme Dichter noch „gerochen“. Heute heißt es „gerächt“. Bei Goethe „boll“ der Hund. Wir sagen „bellte“. Bismarck „jug und frug“, heute heißt es längst „jagte und fragte“. Also wir stoßen nur, was schon von selber fällt! Aber bei uns fällt keiner mehr durch, wenn er „springte“, „singte“ oder „waschte“ schreibt.

Das ist natürlich noch etwas ungewohnt.

*Schrubke:* Reine Zeitfrage, sage ich Ihnen. Wir räumen auch auf mit „der, die, das“. Der leidige Artikel fällt überhaupt weg — wie im Lateinischen. Manche Zeitung hat da ja mit Schlagzeilen schon Breschen geschlagen: „Kuh rennt in Haus“, „Wo bleibt Komet?“, „Greis sitzt auf Dach“. Und mein Plural hat nur noch -s wie Autos, Kinos, Jungs.

Fraus? Marks? Maus oder Mäus?

*Schrubke:* Sinnloser Umlaut unterbleibt. Es heißt: er fährt; tragt; halt“. Wir greifen auch auf den Telegrammstil zurück: „Abfare 6 Uhr. Ankomme morgen.“

O ja, ich inhöre mich schon.

*Schrubke:* Nach dem Vorbild unserer englischen Schwestersprache — denken Sie an „good morning, nice weather“ — werden die Adjektive nicht mehr verändert. Auch hier baue ich auf Überliefertem auf: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ oder „Wer da?“ Antwort: „Gut Freund!“ Überhaupt, wer dem Volk aufs Maul schaut, erkennt, daß wir weithin sogar schon ohne Adjektive auskommen. Für etwas Gutes gibt es das Wort:

„Klasse“ — das genügt. Klassefrau, Klassewagen, Klassejob. Und für etwas Schlechtes haben wir auch ein Wort (entschuldigen Sie, aber so ist es nun einmal): Scheißwetter, Scheißjob. Was meinen Sie, was wir am Etat des Goethe-Instituts einsparen werden! Millionen! Die Leute sind ja viel schneller fertig! So hat Deutsch endlich eine echte Chance, Weltsprache zu werden.

Haben Sie vielleicht ein Beispiel, an dem sich Ihre Reform anschaulich erweist?

*Schrubke*: Nehmen wir ein Lied, das wir alle noch im Ohr haben:

Still nacht, heilig nacht,  
all schläft, einsam wacht,  
nur traut hochheilig par,  
klasseknab in lockig har:  
schlaf in himlisch ru ...

### Werden Sie klug daraus?

Wenn ein Wirtschaftswissenschaftler glaubt, mit folgendem Satz bei seinen in gehobener industrieller Stellung tätigen Zuhörern Verständnis zu finden, dann irrt er sich. Der Satz — er ist nicht von mir erfunden — lautete folgendermaßen:

*„Die zunehmende Metastabilität der hybriden Konsistenz des Ökologie-Absorptions-Koeffizienten des Human-Systems dürfte unter der Annahme einer teleologischen Fertilitätsrate der Bilharzien-Population zu einer — zwar trivalen — extrapponentiellen Erhöhung des Pareto-Faktors in Relation zum inversen Wert des Hirschmann-Gini-Koeffizienten führen.“*

Da haben wir das naturgetreue Bild des Kannitverstan vor uns. Das Bild wäre komisch, wenn es nicht seine ernste Seite hätte: Die heutige Welt ist auf Verstehen und Verständigung angewiesen. Die Jungen und Nichtmehr-Jungen rufen nach Transparenz. In unserm Land müssen intensive Gespräche zwischen Behörden und Wirtschaft unter Mithilfe der Wissenschaftler geführt werden. Die Sozialpartner sollen sich zum Gespräch über lebenswichtige Fragen an einen Tisch setzen, und unser strapaziertes weibliches und männliches Stimmvolk soll demnächst an der Urne über Konjunkturbeschlüsse, über das Mitbestimmungsrecht und über einen konjunkturpolitischen Verfassungsartikel entscheiden.

Das alles kann man nur tun und verantworten, wenn man sich bemüht, eine Sprache zu sprechen und zu schreiben, die der Partner versteht. Man denke beim Sprechen und beim Schreiben nicht an sich und seine eventuell vorhandenen wissenschaftlichen Kenntnisse oder Erkenntnisse, sondern an den Hörer, den Leser, den Gesprächspartner, mit dem zusammen man für unser Volk lebenswichtige Angelegenheiten einverständlich regeln möchte. — Da der neue Delegierte des Bundesrates für Konjunkturpolitik eine gute, klare und verständliche Sprache spricht und schreibt, wird er seine nützliche Tätigkeit vielleicht vorerst mit einem wirtschaftlichen Sprachseminar für Politiker, Industrielle, Arbeitnehmer, Konsumenten, Journalisten, Fernsehgestalter und Hochschulkollegen quasi als Kadervorkurs beginnen können.

*Dr. F. Hummler („Der Bund“)*